

Seine Glieder wurden steif, das Atmen wurde ihm immer schwerer, und die Wunde, die noch blutete, bereitete ihm durch die Berührung mit dem Salzwasser große Schmerzen.

Plötzlich stieß er gegen einen treibenden Gegenstand.

Er streckte instinktiv eine Hand aus und packte ihn.

Da entdeckte er, daß es ein Stück von dem Wrack des Prahos war, an dem noch einge Taue hingen.

„Es war höchste Zeit,“ murmelte Sandokan.

Mit Mühe zog er sich hinauf und legte die Wunde frei, deren Ränder geschwollen waren.

Dann begann wieder der verzweifelte Kampf mit den Wellen, aber bald verließen ihn die Kräfte.

Als er durch einen heftigen Stoß aus einer halben Ohnmacht erweckt wurde, fing der Morgen schon an, heraufzudämmern.

Er richtete sich mühsam auf und blickte sich um.

Er befand sich mitten in der Brandung, und dicht vor ihm lag die Küste. Er raffte seine ganze Kraft zusammen, verließ die Bretter, die ihn vor einem sicheren Tode bewahrt hatten, und schritt auf die Küste zu.

Von allen Seiten stürmten die Wellen auf ihn ein und versuchten, ihn daran zu hindern, das Land zu erreichen.

Endlich aber gelang es ihm doch, und er ließ sich schwer auf den Boden fallen.